



Lernen für ein neues Leben: Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea und dem Iran machen an der Medardus-Grundschule in Bendorf einen Deutschkurs (großes Foto). Die ehemalige Lehrerin Karin Kuhnen unterrichtet sie (kleines Foto oben). Dabei vermittelt sie nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch kulturelle Zusammenhänge – zum Beispiel, wieso in Deutschland zu Ostern Nester verschenkt werden (kleines Foto unten).

Fotos: Sascha Ditscher



## Die Deutschstunde

Unterricht Besuch in einem Sprachkurs für Flüchtlinge – Staatliche Angebote reichen nicht aus

**K**üken ist ein schweres Wort. Karin Kuhnen hat es auf eine Folie geschrieben, ein Projektor wirft es an eine Leinwand in der Aula der Medardus-Grundschule in Bendorf (Kreis Mayen-Koblenz). Als die ehemalige Lehrerin wieder aufschaut, blickt sie erst einmal in ein gutes Dutzend ratlose Gesichter. Vor ihr sitzen Männer und Frauen aus Syrien, Eritrea oder dem Iran. Hinter ihnen liegen oft Wochen und Monate, die sie auf kaum mehr seetüchtigen Frachtern ausgeharrt haben oder zusammengekauert in Bussen. Getrieben von Angst und Not, hatten sie ihre Heimat verlassen, wurden durchgereicht, bis sie in Bendorf eine neue Bleibe fanden.

Sie alle kommen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen

hierher: Manche sind Akademiker, sprechen perfekt Englisch. Andere kommen aus einfachen Verhältnissen, sind kaum alphabetisiert. Sie alle wollen Deutsch lernen. Karin Kuhnen bringt es ihnen bei. Heute sind Wörter dran, die etwas mit dem Osterfest zu tun haben. Also Küken, was bedeutet das? Karin Kuhnen greift in eine der Tüten, die sie mitgebracht hat, und zieht ein kleines, gelbes Deko-Huhn heraus. „Küken“, sagt sie langsam und betont, „das sind kleine Hühner.“ Ihre Sprachschüler nicken. Dann zeigt Karin Kuhnen auf das Baby, das eine der Frauen in einer Trage dabei hat. „Küken“, fährt sie fort, „so nennen wir aber auch unsere kleinen Kinder.“ Die Ratlosigkeit in den Gesichtern löst sich in Lachen auf. Ja, das haben alle verstanden.

Sprache sei der Schlüssel zur Integration, heißt es oft, wenn es darum geht, wie Flüchtlinge Teil der deutschen Gesellschaft werden können. Aber bis vor allem erwachsene Flüchtlinge diesen Schlüssel in die Hand bekommen, dauert es häufig viel zu lange. Denn einen Anspruch auf einen vom Bund geförderten Integrationskurs haben nur Flüchtlinge, deren Aufenthaltsstatus geklärt ist. Bis eine Entscheidung über ihr Bleiberecht fällt, leben aber viele von ihnen Monate, manche sogar Jahre auf Abruf – immer mit der Angst, Deutschland wieder verlassen zu müssen. Während ihre Kinder in der Schule Deutsch lernen, haben diese Erwachsenen kaum Möglichkeiten, einen Sprachkurs zu besuchen.

Das führe zu sozialer Isolation und erschwere den Kontakt mit Behörden und Ärzten, argumentieren viele Bundesländer. Einige von ihnen bieten deshalb mittlerweile keine Deutschkurse für Asylsuchende an – als freiwillige Leistung. Rheinland-Pfalz gehört dazu. Bezahlt

werden die Kurse hier aus dem Europäischen Sozialfonds, der Eigenanteil des Landes beträgt 100 000 Euro. Die Zahl der Kurse soll in diesem Jahr von 42 auf 84 verdoppelt werden. Aber auch das wird nicht reichen. Denn die Nachfrage ist groß, und – so heißt es aus dem Integrationsministerium in Mainz – sie übertrifft bei Weitem das Angebot. Die Landkreise arbeiten daher selbst an Förderprogrammen. Doch der Aufbau von Strukturen dauert, und vielerorts sind längst ehrenamtliche oder kirchliche Initiativen in die Lücke gesprungen.

So ist es auch in Bendorf: Die Familienbildungsstätte/Mehr- generationenhaus Koblenz und damit das Bistum Trier bezahlt den Sprachkurs für Eltern, den Karin Kuhnen dort vier Stunden in der Woche gibt.



Karin Kuhnen

Die Kinder, die die meisten ihrer erwachsenen Sprachschüler haben, kennt die ehemalige Lehrerin gut. Auch die acht Jungen und Mädchen hat sie seit September bei ihren ersten Schritten in ihre neue, sichere Heimat begleitet und mit ihnen Deutsch gelernt – ehrenamtlich und zusätzlich zu den zehn Unterrichtsstunden pro Woche, die den Kindern laut der Schulbehörde ADD zustehen. Das Unterrichtsmaterial wurde über Spenden finanziert. Die Kinder lernen schnell, nehmen inzwischen alle am regulären Unterricht teil.

Doch Karin Kuhnen und dem Leiter der Medardus-Grundschule, Rolf Polcher, war es wichtig, auch die Eltern zu erreichen. „Wir wollten den Begriff Willkommenskultur mit Leben füllen“, sagt Polcher. Der Sprachkurs soll deshalb auch Orientierung bie-

ten, den Teilnehmern vermitteln, wie in Deutschland gelebt, gearbeitet, gefeiert wird – zum Beispiel an Ostern.

Die Deutschstunde in der Grundschul-Aula geht langsam ihrem Ende entgegen. Die Männer und Frauen sind immer noch fleißig dabei, Oster-Wörter zu sammeln. Ei, Hase und Ferien haben sie auf Arbeitsblätter geschrieben, dazu ein Osterkörbchen gefüllt, wie man das eben macht zu Ostern in Deutschland. Sprachfetzen fliegen hin und her: Wenn die Lehrerin und ihre Schüler auf Deutsch nicht mehr weiterkommen, wechseln sie ins Englische, meistens übersetzt dann noch mal einer ins Arabische oder Kurdische.

Doch auch wenn das alles sehr locker und fröhlich wirkt: Ganz ausblenden lassen sich die Lebensgeschichten der Flüchtlinge nicht. Was mag wohl in einer jungen Mutter vorgehen, die hier heute mit zurückhaltendem Lächeln bunte

Eier in ein Nest packt, noch vor wenigen Monaten aber auf einem Schiff im Mittelmeer dahindümpelte, eingezwängt zwischen Hunderten anderen, zwei Kinder auf den Knien und unfähig, sich zu rühren?

„Diese Menschen haben Unvorstellbares erlebt“, sagt Karin Kuhnen. Sie versucht, Vertrauen aufzubauen – bei den Kindern wie bei den Eltern. Eine psychologische Ausbildung hat sie nicht. Aber 44 Jahre Berufserfahrung und „ein großes Herz“, sagen ihre Sprachschüler. Für sie ist Karin Kuhnen deshalb längst mehr als die Frau, die ihnen Deutsch beibringt. Wenn sie nachmittags Ausflüge nach Koblenz oder in die Gegend um Bendorf anbietet, sind fast immer alle dabei. „Ich möchte einfach, dass die Menschen wieder lachen können“, sagt Karin Kuhnen. Oft gelingt ihr das auch – und sei es nur, indem sie ihnen ein so lustiges Wort wie Küken erklärt.

Angela Kauera



### Willkommen in Rheinland-Pfalz?

Flüchtlings-Serie, Teil 9

Sprache gilt als Schlüssel zur Integration. Doch bis vor allem erwachsene Flüchtlinge Deutsch lernen dürfen, dauert es oft viel zu lange. Staatliche Angebote reichen nicht aus. Ohne Ehrenamtliche gäbe es vielerorts gar keine Deutschkurse.

Alle Serienteile lesen Sie unter [ku-rz.de/dossierflucht](http://ku-rz.de/dossierflucht)

### Integrationskurs, Orientierungskurs, Sprachkurs: Was steckt hinter den Begriffen?

Die 2005 eingeführten Integrationskurse sollen die sprachliche Integration von Zuwanderern in Deutschland verbessern und erleichtern. „Ziel des Integrationskurses ist, den Ausländern die Sprache, die Rechtsordnung, die Kultur und die Geschichte in Deutschland erfolgreich zu vermitteln“, heißt es im Aufenthaltsgesetz. Ein Integrationskurs besteht aus zwei Teilen: einem Sprach- und einem Orientierungskurs. Im Sprachkurs wird Deutsch als Zweitsprache unterrichtet. Im Orientierungskurs geht es vertiefend um Rechtsordnung, Kultur und Geschichte. Insgesamt dauert der Integrationskurs in der Regel 660 Unterrichtsstunden. Vollzeit- und Teilzeitkurse sind möglich. Um

in diesen Kursen unterrichten zu können, müssen Lehrkräfte ein abgeschlossenes Studium Deutsch als Fremdsprache oder Deutsch als Zweitsprache vorweisen oder aber an einer vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vorgegebenen Zusatzqualifizierung teilgenommen haben. Anspruch auf einen vom Bund geförderten Integrationskurs haben bisher nur Flüchtlinge, deren Aufenthaltsstatus geklärt ist, oder sogenannte Kontingentflüchtlinge. Im Moment sind das vor allem Syrer, zu deren Aufnahme sich die Bundesregierung verpflichtet hat. Die Bundesländer kritisieren, dass diese Einschränkung viele Asylsuchende ausschließt. Dazu eine Zahl: Ende Januar 2015 waren

bundesweit knapp 178 000 Asylansprüche anhängig, das heißt, knapp 180 000 Menschen waren potenziell von Sprachkursen ausgeschlossen. Einige Bundesländer bieten deshalb mittlerweile Deutschkurse für Asylbewerber an, deren Aufenthaltsstatus noch nicht geklärt ist. Die Angebote gleichen aber einem Flickenteppich, kritisiert unter anderem die Menschenrechtsorganisation Pro Asyl. In Mecklenburg-Vorpommern, Hessen und Nordrhein-Westfalen werden keine freiwilligen Kurse angeboten. In Rheinland-Pfalz oder Bayern aber beispielsweise schon. Das Angebot übersteigt dabei bei Weitem die Nachfrage. Ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer, sagt Marei Pelzer, rechtspolitische Spre-

cherin bei Pro Asyl, seien an vielen Orten überhaupt keine Deutschkurse möglich. [ank/epd](http://ank/epd)

Ein Überblick über die Kursangebote in Rheinland-Pfalz ist schwierig. Wer helfen möchte oder einen Sprachkurs sucht, kann sich an Verbände wie Caritas oder AWO oder die Volkshochschulen wenden. Auch viele Mehrgenerationenhäuser bieten Sprachkurse an. Der Arbeitskreis Asyl listet eine ganze Reihe dieser Institutionen im Internet unter [ku-rz.de/asyladresse](http://ku-rz.de/asyladresse) auf. Einen Überblick über die vom Land geförderten Angebote gibt es auf der Seite einer Anfang 2015 eingerichteten Koordinierungsstelle unter [ku-rz.de/kurse](http://ku-rz.de/kurse)

## Für Flüchtlingskinder gibt es eine Schulpflicht

Bildung Schon in der Erstaufnahmeeinrichtung wird Unterricht angeboten – Gewerkschaften: Sprachförderung ist nicht alles

**Rheinland-Pfalz.** 20 000 Flüchtlinge erwartet Rheinland-Pfalz in diesem Jahr. Darunter werden auch viele Kinder sein, die vor Krieg und Gewalt geflohen sind. Für den Start in ein neues Leben müssen sie schnell Deutsch lernen.

In Rheinland-Pfalz beginnt dieses Lernen für schulpflichtige Kinder schon dann, wenn sie in der Erstaufnahmeeinrichtung in Trier (AfA) ankommen. Ein pädagogisches Angebot für Kinder im Kindergartenalter gibt es dort nach Auskunft des Integrationsministeriums zwar nicht. Kinder und Ju-

gendliche, die sonst in eine Schule gehen würden, werden dort aber unterrichtet, wenn sie das denn wollen. Die Teilnahme an dem Unterricht in der AfA ist freiwillig.

Eine Schulpflicht für Flüchtlingskinder besteht erst, wenn sie die Erstaufnahmeeinrichtung verlassen und in eine Gemeinde umziehen. Das ist in der Regel nach drei Monaten der Fall. Während es zum Beispiel in Berlin sogenannte Willkommensklassen gibt, in denen die Kinder zunächst die Sprache lernen sollen, bevor sie in die Regelklasse wechseln, nehmen

sie in Rheinland-Pfalz von Anfang an am Regelunterricht teil.

Deutsch lernen sie in Intensivkursen, unterrichtet werden sie dabei von Sprachförderkräften. Das Geld, das die Schulen dafür benötigen, und die entsprechenden Lehrer müssen die Schulen bei der Schulbehörde, der ADD in Trier, beantragen. Bis vor Kurzem beschränkte sich dieser Unterricht auf ein paar Stunden in der Woche. An der Medardus-Grundschule in Bendorf zum Beispiel standen acht Flüchtlingskindern zehn Deutschstunden zu. Das Bil-

dingungsministerium in Mainz hat dann aber das Kontingent erhöht und einen Zehn-Punkte-Plan zur Sprachförderung von Flüchtlingskindern vorgelegt.

Unter anderem sollen die Kinder nun 15 bis 20 Stunden in der neuen Sprache unterrichtet werden – und zwar in allen Schularten. Die Mittel, die der ADD für die Sprachförderung zur Verfügung stehen, wurden um 1 Million auf 2,6 Millionen Euro aufgestockt. Für Feriensprachkurse und Hausaufgabenhilfe sollen 50 000 Euro mehr aufgewendet werden.

Für die Lehrgewerkschaft GEW und den Verband Bildung und Erziehung VBE ist der Zehn-Punkte-Plan ein Schritt in die richtige Richtung. Doch er reiche nicht aus. Lehrer und Erzieherinnen „fühlen sich extrem belastet und im Stich gelassen“, sagt GEW-Landeschef Klaus-Peter Hammer. Denn allein mit Sprachförderung sei vielen Flüchtlingskindern nicht geholfen. Es fehlten Experten, die die oft traumatisierten Jungen und Mädchen auch psychologisch betreuten. Das könnten nicht nur Ehrenamtliche übernehmen. [ank/dpa](http://ank/dpa)



Flüchtlingskinder in Rheinland-Pfalz nehmen von Anfang an am Regelunterricht teil. Foto: dpa